



© Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Berufsleben

Haigerloch

- 1 Zur Konfirmation!
Weiße Kleiderstoffe, Schwarze Kleiderstoffe, Farbige Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Seidenbänder, Schwarze Anzugstoffe, Blaue Anzugstoffe, Fertige Anzüge, Hüte, Konfirmandenstiefel besonders billig
- 5 Joseph Behr, Haigerloch

Für Aussteuern!
Bettzeug [...] einfach und doppelbreit, Damaste, Hemdentuch, [...] Bettfedern und Flaum, Betttücher, Betttuchstoffe usw. usw. in größter Auswahl billigst
- 10 Joseph Behr, Haigerloch

Aus: Haigerlocher Bote vom 8.1.1922

Die Juden haben auch die Stadt geprägt und das ganze Leben geprägt, Geschäftsleben, persönliches Leben, Familien etc. [...] Dann waren auch einige jüdische Geschäfte da. Textilgeschäfte, Schuhgeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Firma Behr. Die Geschäfte waren erstklassig. Was ma' bei d' Juden gekauft haben, war erstklassig. Was ma' bei d' Juden gekauft haben, war sehr gut.

Aus einem Interview mit Rosa und Sophie Trenkle. In: SWR „Die Arbeit am Nicht-Vergessen – Jüdisches Erbe im Land“, SWR 1987

- 1 „Die Männer der Gemeinde – fast alle Viehhändler“ so schreibt Gustav Spier, der letzte Lehrer der jüdischen Schule, in einem kleinen Beitrag über den „Haag“ in Haigerloch, der im November 1925 [...] erschien. [...]
- 5 1925 betrug die Kopfzahl der erwachsenen jüdischen Männer rund 90 Personen, davon waren 41 als Viehhändler tätig. So gesehen ist die Angabe Spiers, zwar mit Abstrichen, aber zumindest in relativen Zahlen einigermaßen zutreffend.

Am verlässlichsten dürfte für das 20. Jahrhundert das von der Stadt geführte Verzeichnis der ausgegebenen Gewerbescheine sein: Danach gab es 1932 in Haigerloch 28 jüdische und einen nichtjüdischen Viehhändler. [...] Aus dem jüdischen Familienregister lässt sich belegen, dass der Viehhändlerberuf sich über Generationen in einer Familie fortsetzte.
- 10

Aus: Helmut Gabeli, „Die Männer der Gemeinde – fast alle Viehhändler“. Jüdische Viehhändler in Haigerloch. In: Uri R. Kaufmann / Carsten Kohlmann / Hrsg.), Jüdische Viehhändler zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Horb-Rexingen 2008, S. 70-106

- 1 Waren die Juden im Verhältnis zu den Nichtjuden reich?
Nur mit ja oder nein lässt sich diese Frage nicht beantworten. Betrachtet man das Steuerkapital der Gewerbetreibenden, so ergibt sich ein sehr differenziertes Bild. Die wenigen jüdischen Handwerker, die Hausierer und ein Teil der Handelsleute gehörten zu den armen Haigerlochern.
- 5 Eine andere Gruppe von Handelsleuten und insbesondere die Viehhändler waren relativ wohlhabend. Insgesamt trugen die Juden überproportional zum Gewerbesteueraufkommen bei. [...]

Die jüdische Bevölkerung zerfällt in eine sehr arme und eine sehr wohlhabende Gruppe. Insgesamt und im Durchschnitt betrachtet haben die Juden mehr Gewerbekapital, aber weniger Immobilienbesitz, wobei der Vorsprung beim Gewerbekapital durch den Rückstand beim Immobilienbesitz nur zum Teil ausgeglichen wird.

Aus: Hans-Joachim Louis, *Waren die Juden reich? Die wirtschaftliche Stellung der Juden in Haigerloch im 19. Jahrhundert.* In: Utz Jeggle (Hg.), *Erinnerungen an die Haigerlocher Juden. Ein Mosaik, Tübingen* 2009, S.77-95; hier S.95

Hechingen

1 Als der gebürtige Hechinger Benedikt Baruch seinen in Plieningen bei Stuttgart bestehenden Webereibetrieb 1845/48 nach Hechingen verlegte, war dies der Startschuss zur Industrialisierung in Hohenzollern-Hechingen überhaupt. Nach dem Übergang an Preußen [1850] wurde die junge Firma als ältester Industriebetrieb der neuen Provinz staatlich gefördert, und seit der In-

5 betriebnahme von Dampfmaschinen 1855 konnte die Fa. Baruch & Söhne als erster Fabrikbetrieb Hechingens gelten. Noch vor der Reichsregierung folgten Baruchs Beispiel drei weitere jüdische Unternehmer, die Hechingen trotz beschränkter bürgerrechtlicher Verhältnisse als günstigen Industriestandort erkannten. Bald nach 1871 siedelten sich weitere drei jüdische Unternehmen der Textilbranche an. Die zahlreichen Webstühle, die die Hechinger Juden im benach-

10 barten württembergischen Onstmettingen und Tailfingen aufgestellt hatten, wurden schließlich auch zur Keimzelle der dortigen Textilindustrie.

Die Hechinger Textilindustrie hielt 1878 bereits 182 Arbeitsplätze bereit, 1913 waren es schon 897 und um 1925 rund 1284 Arbeitsplätze. Schön früh kümmerten sich jüdische Unternehmer um die soziale Lage ihrer Arbeiter: Der Fabrikant Julius Levi wurde 1886 zum Mitbegründer der

15 Frauenarbeitsschule in Hechingen.

Im Steueraufkommen der Stadt Hechingen machte sich der Erfolg jüdischer Unternehmer bald bemerkbar. 1907 wies der jüdische Gemeindevorsteher, Fabrikant und Stadtrat Jakob Levi den Bürgermeister darauf hin, dass die 4% Einwohner jüdischer Konfession 33% aller Gemeindesteuern aufbrachten. Von den 8 Millionen Mark Gewerbesteuer in Hechingen stammten 44% von

20 den jüdischen Geschäftsleuten in der Stadt. Es dürfte in der südwestdeutschen Geschichte ohne Beispiel sein, dass eine nur 185 Personen zählende jüdische Gemeinde durch gewerbliche Konzentration eine so bedeutende wirtschaftliche Rolle spielte. [...]

Mit der politischen Emanzipation [seit 1901 besaßen die hohenzollerischen Juden das volle Wahlrecht] hatte sich allmählich das Berufsspektrum der Hechinger Juden erweitert. Noch im-

25 mer prägten Geschäftsleute und seit der Industrialisierung auch Fabrikanten das Erscheinungsbild der jüdischen Bevölkerung. Aber es gab nun auch jüdische Handwerker, Rechtsanwälte, Ärzte und Beamte in der Stadt. Von 1921 bis 1926 lebte und arbeitete hier der Arzt und Dramatiker Friedrich Wolf: In Hechingen entstand sein Stück „Der arme Konrad“. Auch der Physiker Albert Einstein verkehrte in jenen Jahren gerne in Hechingen bei seinen Verwandten. Seine zweite Frau

30 Elsa stammte aus der Zollerstadt.

Aus: Casimir Bumiller: *Juden in Hechingen. Geschichte einer jüdischen Gemeinde in neun Lebensbildern aus fünf Jahrhunderten. Katalog zur Dokumentation in der Alten Synagoge Hechingen.* Hechingen o.J., S.47, 53

Rexingen

- 1 Durch den Aufstieg der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert erlebte auch der Pferde- und Viehhandel im Raum Horb seine Blütezeit. Wie die christliche Bevölkerung nahm die jüdische Bevölkerung im Raum Horb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark zu. [...]
- 5 Die Generation der von den 1860er- bis in die 1880er-Jahre geborenen Rexinger Juden stieg fast vollständig in den Pferde- und Viehhandel ein. Es war diese Generation, die Rexingen um 1900 den stolzen Ruf einer „Viehbörse Süddeutschlands“ einbrachte. Um 1900 waren etwa sechzig Rexinger Juden als Pferde- und Viehhändler berufstätig. Noch im Adressbuch des Oberamts Horb aus dem Jahr 1930 sind unter Rexingen fast fünfzig Betriebe dieser Branche zu finden. Es ist zwar nicht ganz sicher, aber vermutlich gab es keine andere Gemeinde dieser Größe im Deutschen Reich mit einer vergleichbaren Anzahl von Pferde- und Viehhändlern. Der bedeutendste Pferde- und Viehhändlerort im Königreich Württemberg war Rexingen aber auf jeden Fall. [...]
- 10 In Rexingen wurde dank des prosperierenden Pferde- und Viehhandels 15 Prozent des Gewerbesteuerkapitals im Oberamt Horb erwirtschaftet. Die jüdischen Geschäftsleute hätten nach ihrem Bevölkerungsanteil eigentlich nur 30 Prozent der Gemeindeumlagen leisten müssen, brachten aber tatsächlich 80 Prozent davon auf. [...] An der Spitze des Berufsstandes standen im Raum Horb einige wenige Großhändler, vor allem die Pferdehandlungen Pressburger in Rexingen und Rothschild in Nordstetten und später in Horb, die mit dem Einkauf von Pferden in Belgien, Frankreich und Holland sogar international tätig waren. Unter den Viehhändlern erreichten im Raum Horb nur wenige Spitzenpositionen wie Max Pressburger (1862-1938) aus Rexingen, der zeitweise einen Jahresgewinn von 25.000 RM erwirtschaften konnte. Die meisten Berufskollegen bildeten dagegen einen breiten Mittelstand mit deutlich niedrigerem Einkommen. Am Ende der Hierarchie standen einige Kleinhändler, die sich mit ihren Geschäften mehr oder weniger über Wasser halten konnten und unter denen es wohl auch die meisten „schwarzen Schafe“ der Branche gab. [...]
- 15 Die Blütezeit des Pferde- und Viehhandels im Raum Horb endete mit der Zwangswirtschaft im Ersten Weltkrieg. [...] Nach dem Ersten Weltkrieg geriet die Landwirtschaft aufgrund der ausländische Schleuderkonkurrenz, hoher Steuerbelastung, wachsender Verschuldung und zunehmender Zinsbelastung am Ende der 1920er und am Anfang der 1930er-Jahre in eine Katastrophe größten Ausmaßes. Von der Agrarkrise war auch der Landhandel betroffen. Die Viehpreise fielen weit unter den Friedensstand. [...] Für die junge Generation unter den im Raum Horb noch verbliebenen Landjuden verlor der Beruf des Viehhändlers immer mehr an Attraktivität. Viele von ihnen wanderten in kaufmännische Berufe ab und setzten die Familientradition nicht mehr fort.
- 20
- 25
- 30

Aus: Carsten Kohlmann, „Die Viehbörse Süddeutschlands“ – Jüdische Pferde- und Viehhändler im Raum Horb. In: Uri R. Kaufmann / Carsten Kohlmann (Hrsg.), Jüdische Viehhändler zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Horb-Rexingen 2008, S.42-69



© Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Tübingen

www.landeskunde-bw.de